



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

Fortsetzung. Sophie wird aufs äusserste gedemüthigt.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50909](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50909)

„Ein Mißverständniß hat mich zur Gefangnen
 „dieser Dame gemacht, die für meine Person
 „in Hinsicht auf jene Papiere 12000 Rthlr. Bürg-
 „schaft fodert. Seyn Sie doch so gütig, diese
 „Bürgschaft gütigst zu leisten.“

„Sophie.“



Der Bediente solte eben mit diesem Zettel ab-
 gehn, als der Major, noch voll Verdrus, und um
 sich ein Ansehn zu geben, sagte: „Niklas Van-
 „berg war in Hamburg ein gutes Haus: aber,
 „Madame Dummkopf, folgt daraus, daß das Haus
 „der Wittwe auch tanti ist?“ er schlug hiebei ein
 schallends Gelächter auf. — Der Wirth wurde nun
 hineingerufen, und sagte aus: „die Madame Van-
 „berg habe eins der größesten Comtoirs, und
 „thue, besonders seit der Russischen Verpflegung,
 „die sie eines Theils auf ihr Comtoir genommen
 „habe, sehr grosse Dinge.“

— Der Bediente ging dann ab: und man
 ward so höflich, ich ward auch so sehr wieder
 Mademoiselle, daß man sich gnädiglich herab-
 lies, mir eine Tasse Chokolat anzubieten.

F o r t s e z u n g.

Sophie wird aufs äusserste gedemüthigt.

Der Bediente kam bald wieder, und brachte
 diese Antwort der Madame Vanberg:

„Ma

„Mademoiselle,“

„Durch Ihr Betragen in meines Bruders An-
„gelegenheiten, sind wir so sehr an Ihnen irrage-
„worden, daß Sie mir verzeihn werden, wenn ich
„die gefoderte Bürgschaft nicht leisten kan.“

„verw. Vanberg.“

Ich vergas, liebste Mutter, Ihnen zu sagen,
daß ich dieses befremdende Verfahren hätte eines
Theils voraussehen können. Die Madame Van-
berg hatte, nur auf Befehl Ihres Bruders, mich
von Pillau abgeholt. Nur in seiner Gegenwart
war sie freundlich gegen mich: sonst immer sehr
kalt; kaum höflich. Wie ich in ihrem Hause an-
kam, ris mein Herz mich zu Fulchens Zimmer
hin: aber Madame Vanberg rief mich unten an
der Treppe zurück, und sagte: „verzeihn Sie, wenn
„Sie diesmal meine Tochter nicht sprechen kön-
„nen.“ Sie hätte mehr gesagt, wenn nicht Herr
Puf sich hätte sehn lassen. Es war merklich, daß
ihres Bruders Beharrlichkeit ihr misfällt.

Indessen hatte ich dies alles vergessen, indem
ich meinen Zettel schrieb. Nicht das Grobe und
Unerwartete ihrer Antwort befremdete mich: sondern
was mich fast sinnlos machte, war das starke und
plötzliche Gefühl, mit welchem ich mich selbst
überzeugte, daß ich durch mein Verfahren gegen
Herrn Puf dies verdient hatte. Ich kan keinen
Fall denken, der mich mehr demüthigen könnte!
Ich durste nicht zweifeln, daß Herr Puf hieran Theil
A a 2 habe,

Habe, nachdem er durch die Großmuth, mit welcher er mich gerettet hat, mir gezeigt hatte, wie viel ich an ihm verlor. — Das Blatt fiel mir aus der Hand. — Die Majorin ergriff es. Sie las, gab es ihm, und stieß den Stuhl, auf welchem ich jetzt saß, mit mir um: „habe ich in meinem Leben ein so freches, windigs und unverschämtes Lügenmaul gesehn? Wart, du sollst mirs mit Gelde, oder mit blutigen Thränen bezahlen?“

— Glauben Sie, beste Mutter, daß ich in den Augen dieser Leute doch bei weitem nicht so nichtswürdig seyn konnte, als ichs in meinen eignen Augen war. Im Herzen während der Verachtung Andre's zu fühlen, daß man noch viel mehr Verachtung verdient, das ist was grausames. Uenliche Empfindungen, die vormal's das Mä'dgen der Frau Predigerin aus *g in mir erregte, *) waren nichts gegen das, was jetzt mein Herz bestürmte. Mir blieb nichts übrig, als dasjenige, was meine Gemüthsart gewöhnlich zuletzt hervorbringt: eine Fassung, die viel zu wenig fein ist, als daß ich (wie Andre thun) sie Geduld nennen könnte; mein Gewissen nennt sie eine trozige Verhärtung.

Der Major lachte jetzt unbändig, und stimmte dann in die bittersten Schmä'hungen ein, mit welchen die Majorin mich betäubte. Sogar der Bediente (doch, wie mich dünkt, that ers auf einen Wink seiner niederträchtigen Herrschaft,) verhöhnte mich. „Doch Jgfr. Windbeutelgen,“ sagte er zu

Jetzt

*) S. 145. f. I. Thl. p. 28

Jetzt, wenn Sie mir ein Mäulgen giebt: so will ich bei Ihre Gnaden ein gutes Wort einlegen.“

— Mit Ekel sage ich Ihnen: das Thier warf sich um meinen Hals, und küßte mich! „Sie müssen schon gewohnt seyn,“ sagte der Kerl, denn sie weint nicht. Zeigen Sie mir doch, gnädige Frau, den Brief der Mad. Banberg . . . „He! des Bruders Angelegenheiten werden wohl so was gewesen seyn. Ich dachte mirs bald, Jungfer, Sie ist so neu nicht.“

— Sollten Sie es glauben, theurste Mutter, daß diese unwürdigen Reden mein Herz tief verwunden konnten?

Man betäubte mich mit den Fragen: „warum ich auf die Mad. Banberg mich berufen habe? was die Angelegenheiten ihres Bruders seien? wodurch sie an mir irregeworden sei? ic.“ und diese Fragen, auf welche ich kein Wort erwiederte, beantwortete man sich selbst aufs muthwilligste, und so daß man nur zu oft die Wahrheit traf! „Und damit Ihr hier nicht müßig sitzt,“ sagte die Majorin endlich: „so stopft mir hier diese Strümpfe.“ — Satte man andre: so wars die äußerste Mißhandlung, mir genau diese zu geben; ich mußte jedoch gehorsam seyn.

Die Post übereilt mich; mit derjenigen, die Morgen abgeht, erhalten Sie den Verfolg.